

PREDIGT Jona 3

Liebe Gemeinde, als Predigttext für diesen Sonntag ist ein Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jona zum Nachdenken aufgegeben.

Den meisten wird die Geschichte bekannt sein, wie dieser Prophet von einem großen Fisch verschluckt wird und drei Tage in dessen Magen ausharren muss, bis er wieder sicheren Boden unter die Füße bekommt.

Die Erzählung von Jona und dem Wal erfreut sich vor allem bei Kindern großer Beliebtheit – in unserer Gemeinde haben wir einmal ein Kindermusical aufgeführt, an dem alle große Freude hatten.

Nun gibt es ein gängiges Vorurteil, dass die Bibel ein völlig humorloses Buch sei, von tiefem Ernst geprägt. Schließlich geht es vorrangig um die Sündhaftigkeit des Menschen. Witz und Ironie in einem Bibeltext? Das kann und darf nicht sein, oder etwa doch?

Das Jonabuch beweist das Gegenteil, liebe Gemeinde! Die Erzählung ist von feiner Ironie bis hin zu grotesker Übertreibung durchzogen. Und in all dem bezeugt dieses köstliche Büchlein eine erstaunliche Menschenkenntnis und Gottesliebe und verkündet eine ganz wunderbare, tröstende und ermutigende Botschaft.

In einer Zeit, wo sich Völker gegenseitig die Köpfe einschlagen und einander die Daseinsberechtigung absprechen, macht das Jonabuch Hoffnung auf eine Welt, in der Tyrannen und Sturköpfe zur Einsicht gebracht werden können und Gott und Mensch mit vereinter Kraft Unheil abwenden.

Jona ist ein unfreiwilliger und zudem unwilliger Prophet.
Ein sprechendes Beispiel dafür, dass Gott es oft nicht leicht hat mit seinem Bodenpersonal!

Jonas Auftrag: Er soll der fernen Stadt Ninive Gottes Strafergericht ankündigen. Ihre Bosheit schreit zum Himmel, ihr Tun und Treiben spottet aller Beschreibung!

Jona jedenfalls zieht es ganz und gar nicht dorthin. Flugs nimmt er die Beine unter die Arme und macht sich aus dem Staub. Er checkt auf einem Handelsschiff ein, das Kurs auf Tarsis nimmt. Das liegt ziemlich in der entgegengesetzten Richtung von Ninive. Jona treibt es aber vor allem „weit weg von Gott“.

Doch Gott ist nicht ortsgebunden, dass muss Jona schnell begreifen. Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und hat alle Menschen und Völker im Blick, ganz gleich, wo sich diese tummeln und was diese umtreibt.

Das Fluchtboot Jonas gerät in Seenot. Die internationale Schiffs-Crew sendet SOS-Rufe an die ganze Götterwelt. Jona, der sich irgendwo im Rumpf versteckt hat, wird ebenfalls aufgefordert, seinen Gott um Hilfe anzurufen. Wer dieser, sein Gott eigentlich sei, wird der Gottesflüchtling von den Matrosen gefragt.

Und Jona gesteht kleinlaut: „Ich fürchte JAHWE, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat“. Er ist in Gott gefangen, ganz gleich, wohin er zu fliehen versucht. Welche weittragende Einsicht! In einem Gesangbuchlied heißt es „Und suchst du meine Sünde, flieh ich von dir zu dir, Ursprung, in den ich münde, du fern und nah bei mir.“

Jona will sich von Gott entfernen und bleibt doch auf Gott geworfen.

„Ich fürchte JAHWE, den Gott des Himmels und der Erde“, bekennt Jona und meint doch wohl „Ich fürchte mich vor diesem Gott!“ Wir versuchen den Sprachgebrauch heute zu korrigieren und sprechen lieber von Ehrfurcht vor Gott statt Gottesfurcht.

Doch Jona fürchtet sich vor Gott und wenn man seine Geschichte so hört, hat er auch allen Grund dazu. Gott bleibt dem Jona auf den Fersen, setzt ihm nach, bringt ihn in Turbulenzen, ja, in Todesgefahr. Daran ist nichts zu beschönigen.

Und doch will dieser Gott das Heil für Jona und für die ganze Menschheit.

Manchmal führt der Weg zum Heil durch Turbulenzen und Todesgefahr: Jesus Christus nimmt den Tod am Kreuz auf sich, um als Auferstandener die Heilsbotschaft in die Welt zu bringen. Jonas Geschick scheint wie ein Vorverweis auf das Geschick Christi.

„Werft mich in die Fluten, ich bin an allem schuld,“ fleht Jona die heidnischen Matrosen an, die sich erstaunlicherweise nun auch an den Gott Jonas wenden, ihn um Rettung anflehend.

Doch das Schiff droht weiterhin zu havarieren. So wird Jona schließlich den Fluten anvertraut - und seinem Gott, der allein zu retten weiß. Und Gott rettet: In den Eingeweiden eines vorbeischwimmenden großen Fisches findet der Prophet Asyl.

Dort hat er drei Tage Zeit, die Psalmen rauf und runter zu beten bis Gott den Propheten nebst den Fisch erlöst und dieser den Jona ausspeit ans rettende Seeufer.

In der Zeitung las ich gerade, dass in Vietnam die Wale besonders verehrt werden: Sie gelten als besonders weise Tiere und haben angeblich schon oft Menschen aus Seenot gerettet.

Fromme Forscher haben versucht herauszufinden, ob der große Fisch, von dem im Jonabuch erzählt wird, ein Wal gewesen sein könnte. Pottwale können 10m lange Kraken verschlingen – ihre Lieblingsspeise.

Doch abgesehen davon, dass Wale gar keine Fische sind, sondern Säugetiere, ging es den Verfassern des Jonabuches auch nicht darum, eine wahre Begebenheit zu schildern. Sie wollten vielmehr in unterhaltsamer Weise Anschauungsunterricht über das Wesen des Menschen und seine Beziehung zu Gott bieten.

Gottes Stimme beordert den Jona erneut nach Ninive. Der vom Fisch ausgekotzte Prophet stellt sich gehorsam auf den Marktplatz der Sündenmetropole und fasst seine Ansage kurz: „Noch vierzig Tage, so wird Ninive umgestürzt.“

Der Umsturz beginnt postwendend, doch ganz anders als von Jona erwartet: Umgehend wird in der Stadt ein allgemeines Bußfasten ausgerufen, allgemeine Reue greift um sich.

Groß und Klein, Mensch und Tier hüllen sich in Sack und Asche: Vom Königspalast bis zur letzten Hundehütte erhebt ein ohrenbetäubendes Gejaule und Rufen zu Gott. Der hört es und geht in sich, ja, bereut nun seinerseits.

Ich zitiere Jona 3,10: „Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihren bösen Wegen, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.“

Jona, der das Geschehen beobachtet, kann es nicht fassen!
Wie steht er nun da! Ein Lügenprophet!
Er ahnte doch gleich, dass er Gott nicht über den Weg trauen kann!
Empört wirft er Gott vor - ich zitiere Jona 4, 2: „Ich wusste doch, dass du gnädig, barmherzig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen!“

Die Ironie bedarf keines Kommentars!
Gott ist flexibel und menschenfreundlich, der vermeintlich so gottesfürchtige Mensch ein unversöhnlicher Sturkopf.

Die Geschichte des Jona ist, wie schon gesagt, eine Lehr-
erzählung mit einem märchenhaften Schluss: Ein ganzes
„Reich des Bösen“ kehrt um - vom König bis zum Straßenkötter
- und bereut seine Bosheit!

Ach, wäre es doch so, dass die Putins und Bolsonaros dieser
Welt zur Einsicht kämen und Buße täten in Sack und Asche!
Ach, wäre es doch so, dass die Unheilspropheten unserer
Tage, dass Greta Thunberg und die Klimaaktivisten der
„letzten Generation“, Gehör fänden und die Regierungen der
Welt die Nachhaltigkeit zum Grundgesetz machen würden!

Sich in Sack und Asche zu hüllen und eine Fastenzeit
einzulegen – keine schlechte Idee! Man kann es ja etwas
fantasievoller angehen, sich etwas einfallen lassen hinsichtlich
der Gestaltung des Konsumverzichts...

„Gott will nicht diese Erde zerstören, er schuf sie gut, er schuf
sie schön“, heißt es in einem modernen Kirchenlied.
Und schon die alttestamentliche Geschichte des Jona erzählt
davon. Nehmen wir sie als Inspiration und lassen wir uns von
Gott in Dienst nehmen, anstatt vor der Herausforderung zu
fliehen!